

**Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein**

Hauptkirche St. Nikolai, 4. September 2022

Predigt über 1 Mose 12,1-4a im

Kantatengottesdienst (mit Taufe)

W.A. Mozart: Missa solemnis in C-Dur (KV 337)

Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter

Liebe Gemeinde!

Was für ein schöner Taufspruch: *„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“*. Der Segen ist ja auch in jedem Gottesdienst ein wichtiger Moment. In der heutigen Messe erklingt die Segensbitte zum Abschluss in dem *„Dona nobis pacem“* (Verleih uns Frieden). Darum habe ich mir erlaubt, abweichend vom üblichen Predigttext mit Ihnen und Euch über den Segen zu sprechen. *„Ich will dich segnen“* – So verheißt es Gott Abraham, als der sich mitten im Leben auf den Weg machen soll. Ich lese aus 1 Mose 12:

*„Und der HERR sprach zu Abraham: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abraham aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm.“*

Abraham soll seine Heimat verlassen. Als Gott ihn dazu auffordert, wohnt Abraham mit seiner Frau Sara in Harran. Von dieser Stadt im nördlichen Mesopotamien schickt Gott das Paar auf eine Reise ins Blaue. Eben in das Land *„das ich dir zeigen möchte“*. Abraham befindet sich auf der Schwelle: Harran ist ihm vertraut. Doch weder kennt er das gelobte Land. Noch kann er hoffen, dass diese Segensverheißung zu Lebzeiten in Erfüllung geht. *„Ich will dich zum großen Volk machen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“* – dazu braucht es viele Generationen.

Was hat Abraham ermutigt, seine Heimat zu verlassen. Sich auf einen Weg zu machen, von dem er nicht weiß, wohin dieser führt? Gott segnet Abraham. Diese Zusage lässt ihn vertrauen, den Schritt in die Zukunft zu wagen.

Eigentlich geht es uns oft ähnlich. Selbst wenn wir nicht – wie so viele Menschen auf der Flucht – unsere Heimat verlassen müssen. Die Geschichte erzählt von einer Situation, die auch wir kennen: Jeder Tag fordert Entscheidungen. Morgens vor dem Kleiderschrank: Was zieh ich an? Kleine Entscheidungen sind meist so schnell getroffen, dass wir ihnen kaum Beachtung schenken. Manchmal ist es Zeit im Beruf, einen neuen Schritt zu gehen. Es kann sein, dass das Leben aus der Bahn gerät, weil wir mit Krankheit oder dem Tod eines geliebten Menschen konfrontiert sind.

Wie gewinnen wir den Mut, Neues zu wagen? Gottes Zuspruch kann uns stärken, über die Schwelle zu treten. Auch wenn wir nicht wissen, was auf uns zukommt. Segensfeiern sollen ermutigen, Schritte ins Unbekannte zu gehen: Die Taufe eines Kindes, die Einschulungsfeier für Erstklässler\*innen oder die Hochzeitsfeier. Selbst kirchlich distanzierte Menschen, die auf Sylt mit viel Prominenz und Polizeibegleitung heiraten, erbitten sich einen Segen.

Mit dem Segen soll man nicht geizen. Denn der Segen kann verschenkt werden, ohne dass wir darüber verfügen. Es ist doch auch schön, dass Menschen sich mit ihren ganz unterschiedlichen Hoffnungen und Sehnsüchten berühren lassen durch einen Segen. Das zeigt sich auch darin, dass es praktisch kein anderes Wort gibt, das die ganze Bedeutungsfülle des Segens erfasst. – Glück, Heil und Wohlergehen, all dies verbinden wir mit dem Segen. Nach alttestamentlichen Verständnis zeigt sich Segen auch im materiellen Wohlergehen. Doch geht Gottes Segen darin nicht auf.

*„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“* – Unterstützung, aber auch Anspruch dieser Worte spüren wir vor allem in Situationen, in denen unser Leben brüchig und verletzlich ist. Wenn ein Kind geboren wird, sind wir uns dessen in besonderer Weise bewusst. Eltern erhoffen Schutz, auch wenn ihre Kinder älter werden. „Jedes Kind braucht einen Engel, der es schützt und der es hält“, heißt es im Segenslied von Klaus Hoffmann.

Doch auch als Gesegnete sind wir nicht unverwundbar. Gottes Zuspruch des Segens ist keine Garantie auf Glück. Kein magisches Ritual. Als könnte einem Menschen unter Gottes Segen nichts passieren. Vor allem bedeutet der Zuspruch des Segens, dass Gott uns in schwierigen Zeiten begleitet. „Ich will dich segnen“, das ist eine Einladung, sich in allem unter Gottes Segen zu stellen. Auch davon ist in den Vätererzählungen von Abraham bis zu dessen Enkel Jakob die Rede. „Ich will dich segnen“ – diese Zusage ermöglicht Abraham den Schritt in eine offene Zukunft. Sie eröffnet auch eine neue Beziehung zu Gott: „Geh ... in ein Land, das ich dir zeigen will“. Gerade weil das Ziel der Reise unbestimmt ist, weist es Abraham an den segnenden Gott selbst. Gott wird Abraham leiten.

Doch nicht allein Gott, auch Menschen können für andere zum Segen werden. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“. Gottes Segen wirkt nicht nur von Gott zu den Menschen. Abraham und Sara, Isaak und Rebekka geben den Segen weiter von Mensch zu Mensch. Er ist nicht gebunden an ein geistliches Amt. Nicht beschränkt auf ein sonntägliches Ritual. Der kleine Jakob ist ein Segen für seine Mutter. Was dem Täufling mit einem Blick gelingt, dafür müssen wir uns Mühe geben. Segen kann gedeihen, wo wir unsere Lebensgaben miteinander teilen. Die Segenzusage an Abraham umfasst alle Geschlechter auf Erden.

Auch deshalb schließt der Gottesdienst mit der Bitte um Gottes Segen und allumfassenden Frieden. „Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden“, heißt es im aaronitischen Segen. In der lateinischen Messe bringt dies ein Gebt um Frieden zum Ausdruck, das „Dona nobis pacem“. Diese Bitte um Frieden bezieht sich auf jeden einzelnen Menschen. Er zielt auf gerechte Lebensverhältnisse weltweit, in der alle Geschöpfe Genüge haben. Nicht wünschen wir uns in diesen Wochen und Monaten so sehr wie den Frieden. So schenke uns Gott, dass auch wir zu Werkzeugen seines Friedens werden.

Amen.